

TV-KRITIK

Heute: „Starfighter“, RTL, 20.15 Uhr

Leicht konsumierbares Drama



Sie waren in der Bundeswehr als „fliegende Särge“ verrufen, die Kampfflugzeuge vom Typ Lockheed F-104, besser bekannt als Starfighter. Zwischen 1962 und 1984 stürzten 269 dieser hochgezüchteten, aber unzuverlässigen Maschinen ab, 116 Piloten verloren ihr Leben.

RTL hat aus dem Skandal um den Starfighter ein leicht konsumierbares TV-Drama gemacht, das sich zunächst ganz im Stile des Hollywood-Klassikers „Top Gun“ um toll-

kühne junge Kerle in ihren fliegenden Überschallkisten dreht und erst später zu einer Art Politdrama wird, wenn es um den Kampf einer Fliegerwitwe um Entschädigung geht.

Im Mittelpunkt des mit computeranimierten Flugszenen angereicherten RTL-Dramas stehen die Flieger-Asse Harry und andere junge Luftwaffenpiloten. Sie ignorieren die sich häufenden Meldungen von Abstürzen und kommen erst ins Grübeln, als es auch einen von ihnen erwischt.

Martin Weber

Adele eilt von Rekord zu Rekord

■ **Berlin** (dpa). Die britische Sängerin Adele (27) hat mit ihrer Single „Hello“ schon wieder einen Rekord gebrochen: Die Ballade wurde in der vergangenen Woche in Deutschland mehr als 3,5 Millionen Mal gestreamt. Nie zuvor sei ein Song auf Streaming-Plattformen wie Spotify binnen einer Chartwoche häufiger angehört worden, so GfK Entertainment. Bisheriger Rekordhalter sei im Frühjahr dieses Jahres der Titel „See You Again“ von Wiz Khalifa feat. Charlie Puth gewesen.

Museum stellt zensierte Filme vor

■ **Potsdam** (dpa). Kostüme, Fotos und Dokumente zensierter Filme: Das Filmmuseum Potsdam stellt in einer Foyer-Ausstellung zwölf in der DDR verbotene DEFA-Produktionen vor. Anlass für die Schau mit dem Titel „Gestört, Verhindert, Zensiert. Die verbotenen Filme der DEFA 1965/66“ ist der 50. Jahrestag des sogenannten „Kahlschlagsplenums“ des SED-Zentralkomitees von 1965, wie das Museum mitteilt.

Eine Legende hat Geburtstag

Neil Young: Der Musiker ist seit 50 Jahren im Musikgeschäft und wird heute 70 Jahre alt



Stets mit Hut: Neil Young bei einem Auftritt im Jahr 2014 auf einer Farm in der Nähe von Neligh, Nebraska.

FOTO: DPA

VON CHRIS MELZER

■ **New York.** Neil Young, der mehrfache Grammy-Gewinner, der gleich zweimal in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen wurde, wird am heutigen Donnerstag 70 Jahre alt. Young lebt seit einem halben Jahrhundert in Kalifornien, aber er ist Kanadier, und er hat nach wie vor stolz den Pass mit dem Ahornblatt. In die USA kam er als illegaler Einwanderer.

In Los Angeles traf er einen jungen Texaner, den er einmal in Kanada kennengelernt hatte: Stephen Stills. Mit drei anderen bildeten sie eine Band namens Buffalo Springfield. Und obwohl die fünf nur einige Hits hatten und bald wieder getrennte Wege gingen, gilt die Band als ein Stück Musikgeschichte, die 1997 sogar in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen wurde.

1968 gründete Young Crazy Horse. Die Band gibt es bis heute oder zumindest immer mal wieder, und sie ist so etwas wie Youngs musikalische Leibgarde. Sie spielen mit ihm Platten ein, treten als Vorgruppe auf und sind Versuchslabor für neue Projekte. Die wohl bekanntesten Songs – „Cinnamon Girl“, „Cowgirl In The Sand“ und „Down By The River“ – schrieb Young

1969 angeblich alle an einem Tag – mit 39 Grad Fieber.

Im selben Jahr traf er Stephen Stills wieder, und der ist Teil von Crosby, Stills & Nash. Angeblich wollte der Texaner nicht, aber schließlich wurde aus „CSN“ ein „CSNY“ – Crosby, Stills, Nash & Young. Die vier treten in Woodstock auf und schreiben Musikgeschichte. Doch bald trennt sich die Superband wieder. „Young wollte Folk in einer Rockband spielen“, sagte Nash später. Ein paar Wiedervereinigungen gab es aber doch. „CSNY“ ist der endgültige Durchbruch für Young, er spielt jetzt ganz oben – und genießt die Freiheiten. Er macht die Musik, die er mag, und schafft 1972 seinen ersten (und einzigen) Nummer-eins-Hit: „Heart of Gold“. Aber er packt auch heiße Eisen an. Als an einer Universität in Ohio vier Studenten von der Nationalgarde erschossen werden, gibt er mit „Ohio“ der Friedensbewegung eine Hymne.

In den Achtzigern rutscht Young in eine Krise. Erst 1989 hat er wieder Erfolg mit „Rockin’ in the Free World“. Er legt den Grundstein für das, was als Grunge die frühen 90er bewegen wird, und als „Pate des Grunge“ wird er auch verehrt. Als Kurt Cobain von Nirvana sich 1994 das Leben nimmt, finden sich Songtexte von Young im Abschiedsbrief.

VON KATHARINA GEORGI

■ **Bielefeld.** Der Tod hat viele Gesichter. Das von Hermann Webster Mudgett ist eines davon. Vielleicht ist es mehr teuflische Fratze als Todesmiene. Denn Grausamkeit ist seine Leidenschaft. In die Abgründe seiner Seele nimmt der Autor Wolfgang Hohlbein die Leser seines neuen Buches „Mörderhotel“ mit – und spinnt ein faszinierendes Netz aus Abscheulichkeiten, Angst, Genie und einem Hauch Tragik.

Wie viele Menschen dem Serienmörder Mudgett zum Opfer fielen, ist bis heute nicht bekannt. Die Zahlen schwanken zwischen 27 und 250 Menschen. In einem eigens dafür errichteten Hotel in Chicago ließ er um 1890 vornehmlich Frauen verschwinden – und tötete auf so bestialische Weise, dass es selbst einem erfahrenen Horrorauteurs wie Hohlbein einiges abverlangte. „Ich verstehe mich selbst eher als Beobachter“, sagt Hohlbein über seine Arbeit. Empathie oder gar Verständnis kann er für seinen Protagonisten, der wirklich gelebt hat, nicht aufbringen. Daher rühren seine ruhigen Beschreibungen der blutigen Szenen – und in diesem Buch gibt es einige davon – und sein präziser Blick für jedes Detail.

Genauso liest er am Dienstagabend in der Bielefelder Buchhandlung Thalia auch vor: mit ruhiger, fester Stimme, als sei es ein Kinderbuch und kein Thriller, was er in seinen Händen hält.

Obwohl Hohlbein im Horrorgenre zu Hause ist, schrieb er doch zum ersten Mal einen Kriminalroman – ganz ohne fantastische Elemente. „Beim Schreiben war es das gleiche Gefühl“, sagt er und lächelt verschmitzt. Und das funktioniert immer gleich: „In meinem Kopfläuft ein Film ab. Ich muss ihn nur noch aufschreiben“, verrät er seinen Zuhörern. Dabei greift er gern klassisch zum Stift, „weil er mich zum langsamen Arbeiten und Überdenken der Sätze zwingt.“ Die erste Seite schreibt er bis zu 30 Mal, wenn sie dann sitzt, kann sich der Autor ganz in die Geschichte fallenlassen.

Die Liebe zum Detail macht den Thriller auch zu einem

Lesung: Wolfgang Hohlbein präsentierte in Bielefeld sein neues Buch. „Mörderhotel“ fasziniert und stößt ab



Sucht das Gespräch mit seinen Fans: Wolfgang Hohlbein in der Bielefelder Buchhandlung Thalia.

FOTO: CHRISTIAN WEISCHE

Historienroman, in dem Hohlbein das 19. Jahrhundert aufleben lässt. „Die Zeit finde ich sehr spannend“, sagt Hohlbein. Die Weltausstel-

lung 1893 in Chicago ist der geschichtliche Rahmen seines Werkes – mit seinen Menschenmassen, die in die große Stadt kommen und dort auf

unerklärliche Weise verschwinden. Fast schon kann der Leser das Klappern der Droschken und die rußige Luft der Großstadt riechen.

Hohlbein springt immer wieder zwischen den Abschnitten: Erst begleitet der Leser Mudgett in die Folterkammer, dann jagt er mit den Gesetzeshütern hinter dem Mörder her. Das Verwirrspiel ist tiefenpsychologisch durchdacht und fordert den Leser immer wieder heraus.

In der Lesung stellte sich der erfolgreichste zeitgenössische deutsche Autor auch gern den Fragen seiner Leser. „Ich bekomme wenig Fanpost“, er-

zählt er dann. Darum seien ihm Lesungen und der Kontakt vor Ort besonders wichtig. „Die Honorarabrechnung erklärt einem so selten, warum ein Buch besser ist, als ein anderes“, sagt er, streicht sich durchs lange Haar und lacht.

Angetan waren von „Mörderhotel“ längst nicht alle Hohlbein-Fans in der Buchhandlung Thalia. Insbesondere die knallharte Beschreibung einer Folter ließ einige Zuhörer angeekelt dreinblicken. Trotzdem ist „Mörderhotel“ wohl eines der besten Bücher, die Wolfgang Hohlbein in den vergangenen Jahren geschrieben hat.

Der deutsche Stephen King

- ◆ Wolfgang Hohlbein wurde 1953 in Weimar geboren.
- ◆ Sein Durchbruch gelang ihm 1982 mit dem fantastischen Jugendbuch Märchenmond.
- ◆ Seitdem schrieb Wolfgang Hohlbein mehr als 200 Bücher.
- ◆ Er ist Deutschlands

Auflagenkönig mit rund 43 Millionen verkauften Büchern.

- ◆ Hohlbein erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen vom „Preis der Leseratten“ bis hin zu „Bester Autor National“.
- ◆ Hohlbein lebt mit seiner Frau Heike und seinen sechs Kindern in Neuss.

Der sanfte Musikriese

Nachruf: Allen Toussaint, einflussreicher Pianist, Songschreiber und Plattenproduzent aus New Orleans, ist mit 77 Jahren gestorben

VON THOMAS KLINGEBIEL

■ **Bielefeld.** Seinen Namen kennt man, wenn man auch das Kleingedruckte auf Plattencovern und CD-Hüllen studiert. Allen Toussaint Hits „Working in the Coal Mine“, „Southern Nights“, „Play Something Sweet“ oder „Yes We Can Can“ sagen andere: Lee Dorsey, Glen Campbell, die Band „Three Dog Night“, die Pointer Sisters. Sein „Fortune Teller“ wurde von den Rolling Stones, The Who und The Hollies gecovered. Nun ist der einflussreiche Songschreiber, Pianist, Arrangeur und Produzent weit entfernt von seiner über alles geliebten Heimatstadt New Orleans gestorben. Allen Toussaint erlag am Montag nach einem Konzert in Madrid mit 77 Jahren einem Herzinfarkt.

Kaum jemand verkörperte die Tradition und den Musiziergeist von New Orleans so komplett und so charmant wie Toussaint. Doch erst in den

letzten Jahren, nachdem der verheerende Hurricane Katrina ihn 2005 um sein Heim und sein berühmtes Sea-Saint-Studio gebracht und ins Exil gezwungen hatte, war er auch regelmäßig außerhalb der Stadt zu erleben. Er gab Soloabende in seinem Ausweichwohnort New York, spielte auf Benefizkonzerten. Das Schicksal hatte ihn in die Rolle des reisenden New-Orleans-Botschafters geschubst, aber er fand Gefallen daran. Unver-

gessen ist sein Gastspiel 2008 bei der Ruhrtriennale in Essen, wo der stets schick gekleidete Pop-Gentleman mit sanfter Stimme und seelenvoller Klavier-Eleganz seine Karriere Revue passieren ließ und Kostproben vom Katrina-Gedenkalbum „The River in Reverse“ gab, seiner bewegenden Kollaboration mit Elvis Costello.

Der in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsene Toussaint machte sich zunächst als



Charmant am Klavier: Allen Toussaint 2010 in New Orleans. FOTO: DPA

Begleitpianist einen Namen, in den 60er und 70er Jahren auch als stilprägender Produzent, etwa für „Right Place, Wrong Time“ von Dr. John oder Patti LaBelle Nummer-eins-Erfolg „Lady Marmalade“. Toussaints spezifischer New-Orleans-Sound, der eng mit der von ihm produzierten Funkband The Meters verbunden ist, fand schnell Bewunderer. Die Americana-Pioniere von „The Band“ heuerten ihn 1971 als Bläser-Arrangeur für ihr epochales Livealbum „Rock of Ages“ an. Robert Palmer wurde 1975 mit dem Toussaint-Song „Sneakin’ Sally through the Alley“ und den Meters zum Star.

Den lange versprochenen Nachfolger zu Toussaints wunderbarem Spätwerk „The Bright Mississippi“ (2009) wird es nun nicht mehr geben. Auf „Songbook“, seiner letzten Veröffentlichung von 2013, ist die Kunst dieses Musikriesen noch einmal in Reinkultur zu hören.

Paul Maar an der Uni Bielefeld

■ **Bielefeld.** Paul Maar, Autor des Kinderbuchs „Das Sams“, ist diesjähriger „Bielefelder Poet in Residence“. Vom 17. bis 20. November wird Maar gemeinsam mit Studierenden der Universität Bielefeld diskutieren, und zwar über seine phantastischen und zeitgeschichtlichen Bücher, über Fragen der Komik, aber auch über seine Theaterstücke. Außerdem liest Maar am 19. November öffentlich während der Lesenacht (19-22 Uhr) in der Uni-Bibliothek.



Poet in Residence: Paul Maar.

FOTO: DPA